



kalmenzone
literaturzeitschrift

ISSN 2196 – 3835

Sonderheft 1 • 2022

mit Bildern von

Irene Klaffke † und Katharina Büscher

und Texten von

**Christine Kappe • Caroline Hartge • Cornelius van Alsum •
Sabine Göttel • Alexandra Bernhardt**



Irene Klaffke inmitten ihrer Bilder (ca. 2010). Foto: privat.

Titelbild:

Irene Klaffke (1945–2021): Exlibris Brisenvögel (2018). Federzeichnung, schwarzer Buntstift.

Inhalt von Sonderheft 1 (2022)

statt eines editorials	5
in memoriam Irene Klaffke	
Christine Kappe	
„ICH WEISS VORHER AUCH NOCH NICHT, WAS DABEI HERAUSKOMMT.“	9
DEINE STIMME IST GELB	15
NACHTS IM HALBSCHLAF	16
DER STOFF, AUS DEM DIE FLÜGE SIND	17
KONFLIKTE	19
FRÜHES 19. JAHRHUNDERT	20
VIELLEICHT IN DER NEUEN WOHNUNG	21
DIE APPLAUSORDNUNG DER NARZISSEN	22
JE WINDIGER ES IST	23
EIGENTLICH SIND ES FELSENTAUBEN	24
VIELLEICHT ÜBERTREIBE ICH	25
NACHTSPEICHERPOETEN	26
Caroline Hartge	
GRÜN GRÜNER HASELSTRAUCH	28
ICH WURDE GEBETEN, NICHT MEHR ZU SCHREIBEN	30
Cornelius van Alsum	
BIBELSTECHE (VERS 7,25)	32
DRONTEN ÜBER DER STADT	35
FRAU IN BLAU	35
JAHRESWECHSEL	37
MEERESSCHILDKRÖTE	37
SCHICKSALLOS	40
TOMÉ PIRES	41
Sabine Göttel	
TOTE TIERE	44
RAPID EYE MOVEMENT	45
Alexandra Bernhardt	
AMSEL	48
KEIN MÄRCHEN FÜR KINDER	48
STYRAX AD MIASMAS	52
MOHN	52
BILDNIS	54
Bild- und Textnachweis	55

Die nächste reguläre Ausgabe der [kalmenzone](#) wird beizeiten auf der Internetseite der Zeitschrift ausgeschrieben.

Dieses Sonderheft der [kalmenzone](#) ist der im Februar 2021 verstorbenen Bildkünstlerin Irene Klaffke gewidmet. Irene gehörte im Herbst 2018 zu den Gründungsmitgliedern der Künstlergruppe „Brisenvögel“. Nach ihrem viel zu frühen Tod haben wir, die mitwirkenden Autorinnen und der Hrsg. dieser Zeitschrift, uns entschlossen, eine zumindest kleine Retrospektive von Irenes künstlerischem Schaffen in einer Sonderausgabe zu ermöglichen, unsere Bild-Text-Zusammenarbeit mit ihr gleichsam zu dokumentieren und zugleich unseren Erinnerungen an Irene Ausdruck zu geben. Hierbei sollten auch die neuen, mit Irene nicht mehr persönlich bekannt gewordenen Mitglieder der Gruppe, Sabine Göttel und Simon Konttas, Gelegenheit dazu haben, auf Irenes Bilder mit eigenen Sprachkunstwerken zu reagieren. Während Simon sich nach reiflicher Überlegung dagegen entschieden hat, sind zwei Gedichte aus Sabines Textwerkstatt Teil dieses Heftes geworden.

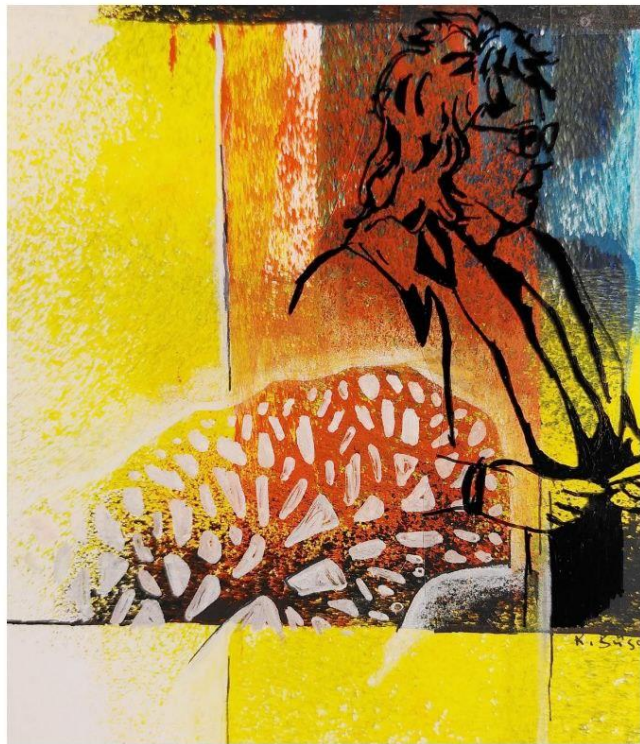
Ganz unterschiedlich sind die Texte, die unsere jeweilige menschliche Beziehung zu Irene widerspiegeln – in manchen Fällen aber vor allem eine Auseinandersetzung mit einem Gemälde oder einer Zeichnung von ihr reflektieren. Der Leser wird in diesem Heft auch auf Bildkunstwerke stoßen, die von Texten aus unserer Produktion angeregt wurden; schließlich sogar auf einen Text, der gewissermaßen die Rückantwort auf ein textinspiertes Bild ist ... Manche, aber bei weitem nicht alle Bilder und Texte sind in früheren Ausgaben dieser Zeitschrift oder im digitalen Logbuch der „Brisenvögel“ – auf der Zeitschriftenhomepage – erschienen. Wir hoffen, diese Vielseitigkeit wird dem Publikum unserer Sonderausgabe in memoriam Irene Klaffke willkommen sein.

Wir danken Anna Marsal für die großzügige Erlaubnis, so viele Gemälde und Zeichnungen von Irene Klaffke zu reproduzieren. Irenes Schwester Jeanne Hellwig stellte freundlicherweise ein Familienfoto zur Verfügung, das die Künstlerin umgeben von ihren Bildern zeigt. Herzlicher Dank geht schließlich an Katharina Büscher für ihr gemaltes Porträt von Irene Klaffke.

Bonn im Februar 2022

Im Namen aller „Brisenvögel“:
Cornelius van Alsum

in memoriam
Irene Klaffke



Katharina Büscher: Porträt Irene Klaffke (2021).
Mischtechnik/Monotypie kombiniert mit Zeichnung.

Christine Kappe

„Ich weiß vorher auch noch nicht, was dabei herauskommt.“

„Kaffee oder Tee?“

Wenn Irene zum Kaffee kam, trank sie Tee. Manchmal brachte sie sich sogar einen Beutel von ihrem ganz speziellen Lieblingstee mit. Getrunken wurde nur aus einem echten Teeglas. So etwas hatten wir gar nicht in unserem Haushalt mit zwei wilden Jungen und Fliesenfußboden. Das heißt, stop, eins hatten wir eben doch, eins war übriggeblieben. Es hatte die Form einer Blüte, aus ganz dünnem Glas, mit feinen weißen Linien. Daraus hat Irene immer getrunken, wenn sie kam. Und ich bin froh, dass ich dieses Glas noch besitze.

Unsere Söhne sind inzwischen groß. Und eher wird m i r das Glas hinfallen als ihnen. Aus Schusseligkeit oder Hektik. Aber ich habe mir vorgenommen, jetzt nicht mehr schusselig und hektisch zu sein. Wozu, angesichts des Todes. Ich habe mir vorgenommen, dieses Glas in Ehren aufzubewahren. Es ist ein Symbol für Irene. Für ihre Blumenmotive, für ihr Stilbewusstsein, für ihre Vorliebe für Feines (grüner Tee ist auch für mich das edelste Getränk), für ihren Eigensinn, für die langen und vielschichtigen Gespräche, die ich mit ihr beim Tee führen konnte.

„Was verband mich mit Irene?“

Mit Irene verband mich eine Freundschaft, eine Künstlerfreundschaft, eine Lehrerfreundschaft. Wir hatten vieles gemeinsam, einschließlich Quereinstieg Lehramt und schwachen Nerven. Humor. Galgenhumor. Eigentlich dachte ich, dass Irene dieser Galgenhumor helfen würde, aus Krankheit und Krise wieder hinauszufinden. Aber das war nicht so. Manchmal ist der Galgen größer als der Humor. Zum Schluss war alles zu viel und überwältigte sie, die Krankheit ihres Mannes, ihre eigene, die Krankheit der ganzen Welt.

Vielleicht war das ihr Weg, fast bis zum Schluss im alten Bahnwärterhaus mit Mann und wildem Kater zu leben. Und nicht im Heim, nicht in Therapie und Ordnung.

„Wie lernte ich Irene kennen?“

Ich lernte sie 2009 kennen, in Zeiten, in denen ich zu 100% freiberuflich lebte und Schreibkurse bei der Volkshochschule gab. Eines Tages rief mich die Leiterin der VHS Letter/Seelze an, ob ich nicht Lust hätte, bei einer Frau Klaffke zur Ausstellungseröffnung ihrer Bilder eine Einführung zu geben.

Ich sagte gleich zu. Machte mir nichts aus dem Satz, dass sie „eigensinnig“ sei. Wieso? Gehört Eigensinn nicht dazu, wenn man Kunst machen will?

Und: Geben wir es doch zu: Wir m ö g e n die Diplomatischen, weil sie angenehm sind. Aber wir l i e b e n die Eigensinnigen, weil sie uns wachrütteln.

Und so ... schlossen Irene und ich Freundschaft, nach der ersten Veranstaltung. Denn schnell war uns klar: Wir hatten dieselben Vorlieben in der Literatur, ähnliche Bilder und Themen im Kopf, Blackwood, flatternde Ulmen, Verwandlungen. Doch unser Kennenlernen war kein gerader Weg. Es war eine ständige, produktive und spannende Auseinandersetzung. Von Irene konnte ich noch lernen. Und Irene konnte ich auch von Fehlern erzählen, die ich gemacht hatte. Sie verurteilte einen nie.

„Welche Bilder nimmst du mit?“

Eins der schönsten Erlebnisse mit Irene war ein Museumsbesuch:

Sie hatte immer so eine ruhige und durchschauende Art. Das tat mir gut. Auch das anschließende Essen beim Italiener. – Einmal gab es eine Ausstellung zum Thema „Pferde“. Und wir beschäftigten uns gerade mit dem Thema „Vögel“, also ebenfalls mit dem Verhältnis Mensch – Tier. Daher interessierte uns die Ausstellung sehr.

Es war schon kurz vor dem Ende der Öffnungszeiten und außer uns war nur noch eine geführte Gruppe unterwegs. Die Leute lauschten und schauten aber mehr zu uns als zu ihrer Rednerin. Das war herrlich! Wie Irene einige Techniken erklärte, mit der Hand dicht über dem Bild, fast einen Alarm auslösend. Später kritisierte sie fachlich einige Sachen, nahm kein Blatt vor den Mund. „Wie sowas ins Museum kommt? Moderne Kunst? Technisch schlecht. Wie eine Kinderzeichnung, aber nicht wirklich gut. Rätselhaft ... Oh, da ist ein Künstler, mit dem ich mal studiert habe. Absolut unmöglich im Umgang. Frauen waren bei ihm immer entweder dumme Nüsse oder wurden angebaggert ...“ – Sicherlich gaben wir die interessantere Führung ab.

Zum Schluss, als der Gong ertönte, meinte Irene: „Los. Jeder darf sich zwei Bilder aussuchen und mitnehmen ... Welche nimmst du?“

Und jetzt stelle ich mir vor, es gongt im Klaffke-Museum (was es ja zum Glück nie tut), welche zwei Bilder würde ich mitnehmen?



Irene Klaffke: Der Vogelhändler (2017). Federzeichnung, schwarzer Stift.
Illustration nach *Der Stoff, aus dem die Flüge sind* von Christine Kappe.

Der Vogelhändler. Ein Bild, von dem ich nicht mehr weiß, ob erst das Bild von Irene da war oder erst der Text von mir. Und das ist so wunderbar, das nicht zu wissen, denn es zeigt, wie gut ich mit ihr zusammen arbeiten konnte, wie kreativ und wie eigenständig jeder dabei war.

Die Schachkönigin, F 8. Ein Bild, das trotz selber Thematik (Menschen leben auf einem Schachbrett) eine ganz andere Ausstrahlung hat als der Text, auf den es sich bezog. Ein Bild, das ein Eigenleben entwickelt hat und zu einer anderen Geschichte geworden ist.



Irene Klaffke: Die Schachkönigin, F 8 (2016). Mischtechnik.

„Warum dürfen nicht auch ältere Menschen sterben wie Romeo und Julia?“

Schießt mir eine Frage durch den Kopf. Denn was sie bis zum Schluss nicht verlassen hat, ist die Liebe zu ihrem Mann, der kurz vor ihr starb.

„Lag es in der Luft?“

Die nächste Frage, denn ich hatte noch am 30. Mai 2020 folgendes Gedicht geschrieben, eine Hommage an Irene:

Gegen die Dir

Tatsächlich gibt es Leute, die gegen Dir demonstrieren
Und ich schreibe extra nicht gegen d i e Dir
Denn das klingt, als wäre ich gegen d i e , die gegen die Dir wären
Und ich bin ja weder gegen noch für
Ich bin für das Ende des Dilemmas
Und zwar nicht wegen der Dir, sondern wegen dir

Wer behauptet, er könne das unterscheiden, irrt natürlich. Doch es fühlt sich besser an, wütend zu sein, als zweifelnd. Verzweifelnd.

Mit dir würde ich jetzt gern in einem Raum sitzen, bei einer Tasse Tee
Die Füße unkonventionell hochgelegt
Und in aller Ruhe über alles sprechen
Nicht merken, wie die Zeit vergeht, weils schon dunkel ist
Und dann legst du dir ein buntes Tuch um die Schultern
Und siehst aus, als würdest du morgen wiederkommen
Aber diese Tücher täuschen

„Warum Fragen?“

Plötzlich tauchen nur noch Fragen auf. Und „Fragen können“ war etwas, das Irene nicht nur gut konnte, sondern auch ihren Schülern beibrachte, von ihnen verlangte. Solange wir fragen, ist ja noch nicht alles zu spät. Nur Antworten schließen etwas ab. Solange wir fragen, geht es weiter. In Fragen weisen wir über uns hinaus. Schon sprachlich. Und Irenes Bilder fragen. Da sind Elemente, die miteinander korrespondieren oder sich kontrastieren in Stil und Technik, Elemente, die sich direkt auf eine Geschichte beziehen, um bei genauerem Betrachten eine eigene zu erzählen.

Das war auch der Grund, warum wir so gut miteinander arbeiten konnten. Manche Projekte entstanden, indem Irene mir ein Bild schickte, ich etwas dazu schrieb, und sie daraufhin wieder ein Bild malte.

„Hat Irene sich zu viele Sorgen gemacht?“

Irene war auch immer ein politisch denkender Mensch und ich erinnere mich an einen Tag in diesem Hitze-Sommer 2018, als wir vorm „Högers“ in der Südstadt Hannover saßen und sie mir ihre Sorgen um unsere Demokratie mitteilte. So etwas konnte sie sich sehr zu Herzen nehmen. „Unsere Demokratie ist doch nichts Selbstverständliches! Das ist erkämpft und gewachsen. Und noch nicht sonderlich alt. Das müssen wir beschützen. Und immer wieder neu erarbeiten!“

„Warum haben wir uns nicht öfter getroffen?“

Mit der Künstlergruppe „Brisenvögel“ trafen wir uns in der Regel am Hauptbahnhof Hannover, weil das für alle am besten zu erreichen war. Aus der Sicht der derzeitigen Pandemiesituation ist die Sehnsucht nach diesen Treffen noch größer geworden. So mitten im Leben, im Gewimmel, auf Tuchfühlung mit Fremden – das hat uns einerseits genervt, und andererseits war das genau die Atmosphäre, in der neue Gedanken entstanden, multiperspektivische Herangehensweisen und Toleranz gedeihen. Irene mochte das. Sie setzte sich dem ganzen aus, um dann ... wieder in ihr dörfliches Letter zu verschwinden.

„Warum beschäftigte sie sich immer wieder mit dem Thema Tod in ihren Bildern?“

2011 wurde Irene Zeugin eines Gewaltausbruchs an ihrer Schule: Ein Schüler attackierte eine Lehrerin im volltrunkenen Zustand mit einem Skalpell. Das war ein Schock, doch Irene gab nicht auf. Ihre häufige Auseinandersetzung mit Vergänglichkeit und Tod. Sie kannte sich da besonders aus ... und gleichzeitig hatte sie besonders Angst.

„Oder doch anders anfangen?“

Immer wieder kommen mir neue Ideen, wie ich einen Nachruf für Irene anfangen könnte. Zum Beispiel gehe ich im Stadtteil spazieren, Samstagabend, Coronastille. Komme an dem Haus vorbei, wo ein guter Freund von ihr wohnt. Und mir fällt ein, wie viele gute Freunde sie hatte. Wie schön immer ihre Geburtstagsfeiern waren, im warmen August. Man wollte gar nicht mehr nachhause. Meist waren wir essen, beim Griechen. Und es war jedesmal, als äßen wir bei Ovid.

Oder ich komme am frisch renovierten „Extrablatt“ am Bismarckbahnhof vorbei, wo ich mit ihr zum Kaffeetrinken war und erinnere mich an unser interessantes Gespräch dort. Die Musik war ihr zu laut und sie fragte die Bedienung, ob sie sie leiser stellen könnte. Und die Bedienung sagte: „Nein, tut mir leid. Die ist voreingestellt.“

„Voreingestellt – was soll das denn? Was für ein absurdes Wort“, regte sie sich auf. Wir wunderten uns und entwickelten bereits Bild-Gedichtideen zu dem Thema ...

Und auf der Toilette ging es weiter. Man fand die richtige Tür nicht, weil statt „Frauen“ und „Männer“ nur S/W-Fotos abgebildet waren, und erst bei längerem Hinschauen sah man irgendwo im Hintergrund einen Mann, der ein Auto reparierte, und eine Frau, die einen Kinderwagen schob. Es tat, als wäre es *up to date*. War es aber gar nicht.

Bei Irene war es umgekehrt. Sie tat immer, als wäre sie altmodisch. Dabei sind ihre Bilder modern und es gibt in ihnen immer wieder Neues und Anderes zu entdecken. Lieblingsthemen: Natur, Werden und Vergehen, Frausein. Doch ihre Geschichten sind immer andere und erzählen sich weiter.

Auf einer Ausstellungseröffnung sagte sie zu der Art, wie sie malte: „Ich weiß vorher auch noch nicht, was dabei herauskommt.“ Sie hat sich immer wieder auf ein Abenteuer eingelassen. Auf welches Abenteuer sie sich zum Schluss eingelassen hat, wissen wir nicht. Aber dass sie mutig war. Mutig und klug.

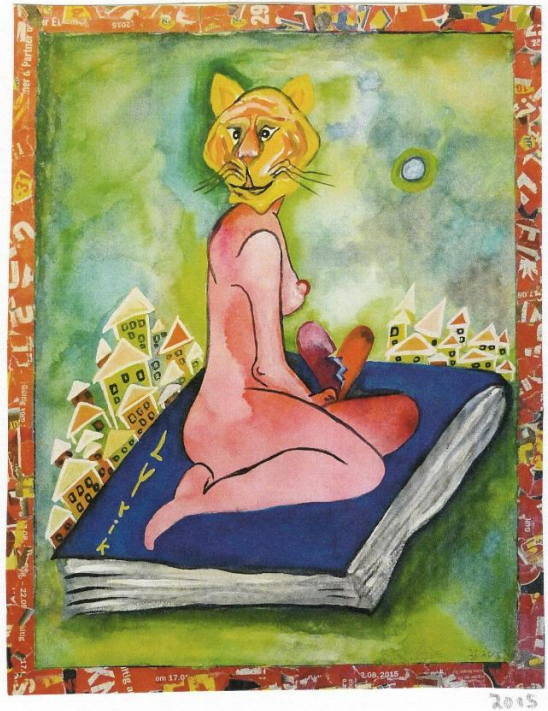


Irene Klaffke: Roboter und Vögel (2016). Mischtechnik.

Christine Kappe

DEINE STIMME IST GELB
und schwarz wie ein Tiger
lasse mich so gern von ihr zurückbringen
bis dahin, wo's gut war
wo ich gut war, wo du gut warst
vom Herzen leben, es müsste doch gehen
Pläne schmieden
stellen wir den Karton in'n Keller?
behalten wir's, was die anderen Zeit nennen?

bleib
bleib ruhig sitzen
wir sehen uns ja doch nicht so oft
du meinst: Haste mal?
ich sag: Ja
für dich alles



Irene Klaffke: Frau mit Tigerkopf (2015).
Mischtechnik.

NACHTS IM HALBSCHLAF zuckt mein Körper bloß.
Kein Zusammenziehen, eher ein Auseinanderfahren,
in all die zusammenhanglosen Teile. Doch ich träume noch. Dazwischen.
Sich nicht erinnern. Ist Schuld. Erinnern ist, es nicht mehr verstehen.
Vor dem Einschlafen, oder eher: um überhaupt einschlafen zu können,
ist es nötig, sich zu erinnern.
Und das Schwarz der vergangenen Nächte lässt alles erleuchten.
Erzähl mir nicht, du könntest dich nicht erinnern. Es drängt sich geradezu auf,
schreit nach Sinn.

Wenn ich an alles zurückdenke, ist da nichts mehr.
Es ist dem Schweben gleich
eines noch nicht geschriebenen Gedichts.
Ist es die damalige Unwissenheit, die einem Angst macht?
Die kältere Jahreszeit? Oder die im Nachhinein erkannte Langeweile?
Durch die Telefonleitung drang Bedeutungsvielfalt an mein Ohr, doch sprach ich
nur mit meiner Fantasie.
Ein Schauer ergreift mich, blicke ich nun wieder in die bunten,
unaufhörlich sich drehenden Töne.

Höchstens die Zeit lässt mich noch erschrecken.
Nein, mit wem telefonierte ich?
Da war doch wirklich Musik. Woher die Angst. Sommer will es werden.
Aber auch das stimmt nicht. Misstrauen.
Dass es heller wurde, darüber freute ich mich unbändig unlängst.



Traum - Arbeit

2015

Irene Klaffke: Traum-Arbeit (2015). Mischtechnik.

Der Stoff, aus dem die Flüge sind*

Der Vogelhändler Mecke hatte aus Mangel an Geld und Raum seinen Laden in einem fragwürdigen Kellerloch aufgemacht, dessen Wände in allen Farben schillerten. Salpeter war noch das ungiftigste, was aus ihnen auskristallisierte. Die Fledermäuse störte das nicht, aber die waren ja auch keine richtigen Vögel. Sie blieben also gesund, aber wurden nicht verkauft. Und die kleinen Sittiche und Kanarienvögel wurden schneller verkauft, als sie krankwerden konnten. So entstand die unsinnige Situation, dass niemand an der ungesunden Luft im Keller erkrankte, denn der Vogelhändler selbst war bereits von einer Krankheit befallen, von der er aber nichts wusste, und eine zweite Krankheit wollte sein Körper nicht.

Vogelhändler waren selten geworden. Nicht nur, weil sie schlecht verdienten. Der Beruf war in Verruf geraten, weil er altertümlich klang und die meisten Leute mit ihm altmodische, nicht artgerechte Vogelhaltung verbanden. Dass diese Menschen aber oft mehr über ihre Tiere wussten als so manch moderner Idealist, konnten wir bezeugen. Zweimal im Monat gingen wir in diese letzte kleine Zoohandlung unserer Stadt, um Futter für unsere Wellensittiche zu kaufen.

Der Job eines Vogelhändlers war nervenaufreibender, als man sich das normalerweise so vorstellte, er musste den Vögeln ja beibringen, wie man fliegt, das lernten sie ohne Eltern nicht, und weil die Leute am liebsten ganz junge Vögel kauften, musste er sich beeilen damit. Das war eine große Herausforderung. Bei manchem besonders süßen, kleinen Vogel schaffte er es nicht rechtzeitig und dann bat er den neuen Besitzer, dem Vögelchen noch die beiden letzten oder die letzte Lektion des Fliegens zu lehren. Der neuen Vogelhalter versprach auch jedesmal, das zu tun, aber im Grunde genommen wusste der Vogelhändler, dass diese Kunst, den Vögeln das Fliegen beizubringen, eigentlich kaum ein Mensch beherrschte und dass er einer der wenigen war, die das konnten. Es gab ja sonst nur noch die großen Tiersupermärkte und dort wurde den Tieren gar nichts mehr beigebracht. Zu viele und zu verschiedene Tiere waren auf engem Raum zusammengepfercht und Mitarbeiter waren rar und schlecht ausgebildet.

Am schönsten war es, wenn man den Laden betrat und gerade eine neue Vogellieferung gekommen war. Dann hockten die Kleinen mit ihren noch kurzen Schwänzen wie Miniatureulen da, zitternd auf der Stange, mit weiten Augen, als würden sie mehr von der Welt sehen als wir. Oder abends, kurz vor Geschäftsschluss, wenn Herr Mecke die Vögel ins Bett brachte. Die Fledermäuse blieben einfach hängen. Aber die Vögel legte er alle in eine mit weichem Stoff ausgelegte Schublade, deckte sie mit einer Daunendecke zu und strich ihnen über den Kopf. Wenn sie älter waren, ließen sie sich ja nicht mehr streicheln. Und auch von uns ließen sie sich nicht streicheln. Aber dem Vogelhändler dabei zuzuschauen, wie er die Vögel streichelte, war, als würde man selbst gestreichelt werden und als wäre man genauso weich wie ein kleiner Vogel.

Jetzt kam die Zeit, in der sich auch Herr Mecke wünschte, ein kleiner Vogel zu sein, um den sich jemand liebevoll kümmerte, denn er fürchtete sich vor der Dunkelheit, nachdem seine Frau vor 5 Jahren gestorben war. Aus diesem Grund unterhielt er sich nach Ladenschluss noch gern lange mit dem letzten Kunden. Und auch wir wollten doch so vieles wissen, z.B. wie es möglich war, jemandem das Fliegen beizubringen, wenn man es selbst gar nicht konnte.

Der Vogelhändler machte es spannend und beantwortete unsere Frage an mehreren Abenden in Folge und in einer Ausführlichkeit, dass wir der Meinung waren, wir könnten bald selbst fliegen. Bis uns die letzte Lektion alle Hoffnung darauf wieder zu nehmen drohte.

*Als Illustration gehört zu diesem Text Irene Klaffkes „Der Vogelhändler“ (siehe S. 10).

Doch Lektion 1 machten wir locker mit: Die Flügel ausbreiten, die Federn auffächern, die Enden nach oben biegen, mit den Füßen gleichzeitig einen kleinen Sprung nach vorne machen, den Kopf nach vorn strecken und gleichzeitig nach hinten halten, die Flügel nach unten drücken und die Enden nach hinten, so, als würde man die Luft greifen, streicheln, nur dies, dieser Bewegungsablauf. Was heißt nur. Wir fühlten es: Unsere Finger waren Federn und durchmaßten die Luft.

Lektion 2. Dieselbe Bewegung, nur rückwärts. Der Trick war, dass es in diese Richtung weniger Luftwiderstand gab und der Vogel dadurch an Höhe gewann. Ich weiß noch, dass ich das nicht ganz verstand, aber fühlen konnte ich es: dass die Luft durch die Erdanziehungskraft nach unten hin immer dicker wurde und man sich quasi von ihr abstoßen konnte. 10 cm nach oben, 2 cm nach unten, 10 cm nach oben, 2 cm nach unten ...

Lektion 3 betraf das Lenken. Das *Denken*, wie der Vogelhändler es nannte, denn Fliegen war ja nur intelligent, wenn man wusste, wohin. Und man lenkte, indem man die Flügelenden verschiedenen neigte, und den Schwanz noch mit zur Feinsteuerung dazunahm. Wie man in der Luft lag war entscheidend, die Luft, die einen umspülte, wie das Wasser beim Schwimmen.

4. Lektion. Landen. Noch schwieriger als das Fliegen, Landen gegen den Wind, mit den Feldlinien des Magnetfeldes der Erde, die Nord-Südachse beachtend. Das war wie beim Japanischlernen. Da hatte man mühsam die beiden Silbenschriften gelernt und dann kam noch ein komplett anderes Schriftsystem dazu: die chinesischen Kanjis, ohne die man gar nicht erst mit dem Lesen anzufangen brauchte. Die meisten stiegen doch an dieser Stelle aus.

Doch wir blieben dabei, der Vogelhändler nahm uns mit, Konzentrieren Sie sich, fühlen Sie den Winkel zwischen der Nord-Südachse der Erde und Ihrer Wirbelsäule! Wir dachten, wir müssten abstürzen, wenn wir jetzt schlappmachten. Doch auch diese Schwierigkeitsstufe meisterten wir, dank der anschaulichen und emphatischen Darstellung von Herrn Mecke. Und es kam doch noch die angekündigte letzte Lektion, an der angeblich alles hing.

Eigentlich brauchten wir nur Flügel anstatt Arme. Mit dieser Überzeugung lauschten wir Herrn Mecke, als er von der unvorstellbar großen Menge an Energie erzählte, die man zum Fliegen brauchte, und die kein Leistungssportler und kein anderes Tier je aufbringen würde. Das war das eigentliche Geheimnis des Fliegens und es betraf die Beschaffenheit der Vogellunge.

Sie war nicht, wie bei den Säugetieren, ein Hohlraum, in den baumartig Lungenbläschen ragten, und der sich mit Luft füllte, ausdehnte, die Luft wieder abgab und sich zusammenzog, sondern ein Schwamm, durch den die Luft unaufhörlich strömte, weil sie von den sogenannten Luftsäcken dort hindurchgepumpt wurde. Für die maximale Sauerstoffausbeute musste die Berührungsfläche zwischen Blutgefäßen und Luft möglichst groß und optimalerweise das Volumen der Blutgefäße und das Volumen der Luftgefäße gleich sein. Beide Bedingungen erfüllte ein Gewebe aus sich umschlingenden Röhren.

Der Vogelhändler malte uns die Struktur auf, eine geniale Erfindung der Natur, den Sauerstoff in den Adern stellte er durch blaue Kügelchen dar, die Wände der Adern malte er hautfarben, auf der anderen Seite waren sie ja die Wände der Luftröhren, dort waren sie grün und stabilisiert durch lauter kleine Ästchen, die die Funktion von Abstandshaltern hatten, so dass das Gebilde nicht in sich zusammensinken konnte. Es sah so ein bisschen aus wie ein unendliches Gewächs ... Das war also der Stoff, aus dem die Flügel waren.

Der Vogel musste nur für einen dauernden Luftstrom sorgen und nicht etwa durch eine flache, schwache Atmung das System zum Erliegen bringen ...

„Wenn dieses letzte Kapitel so wichtig ist, warum fangen Sie dann nicht mit ihm an, Herr Mecke?“, fragte ich ihn. „Weil diese kleinen Piepmätze mir nie im Leben glaubten, dass die Art der Atmung so entscheidend ist, ja dass es überhaupt verschiedene Arten zu atmen gibt.“

Sie sehen einfach nicht die Notwendigkeit, sich damit zu beschäftigen. Die dämmert ihnen doch erst, wenn sie die Anstrengung spüren, die ihnen das Fliegen bereitet. Vorher denken sie, es atme sich von allein, Atmen sei unbewusst, es passiere mit ihnen und sei nicht zu beeinflussen. – Doch wenn sie merken, dass das nicht so ist, das ist immer eine Art Erwachsenwerden. Es ist toll mitzuerleben. Die Erkenntnis: Flattern kann ich auch so. Aber Fliegen geht nur mit der richtigen Atmung. – Stimmts? Habe ich recht?“ Er blickte zu den Tieren, die Wellensittiche hatten ihren Kopf zwischen den Flügeln vergraben, die Kanarienvögel waren erstarrt und die Fledermäuse kicherten im Schlaf. Nur eine Fliege summt umher und knallte gegen das Kellerfenster.

Drei Tage nach dieser letzten Lektion starb Herr Mecke. Im Stadtteil sprach es sich rum, dass er an der sogenannten Vogelhalterlunge zugrundegegangen war, einer krankhaften Wucherung des Lungengewebes, ausgelöst durch eine allergische Reaktion auf den Dreck der Vögel. Im Prinzip hatte er eine den Vögeln ähnliche Lunge bekommen, ein dichtes Gewebe, nur dass ihm die Luftsäcke fehlten, mit denen er die Kapillaren durchströmen konnte.

So starb er an dem, was ihn eigentlich beflügelte. Oder war er etwa zu dem geworden, was er liebte und hatte einfach nur zu fliegen begonnen?

Konflikte

„Konflikte“ kommt von „Fliegen“
Und müsste eigentlich „Konfliegte“ heißen
„Also ich habe keine Angst vorm Fliegen“
Sagte KM und steckte sich eine Feder an den Hut

Der Sonnenaufgang ist erst möglich Wenn
ich eine Rechenaufgabe gelöst habe
: Biege in den dunklen Gassen
Viermal im rechten Winkel nach rechts ab
Gotische Fenster öffnen sich von allein
Und du erwachst auf einer Wiese, wo du Luftballons
Für die Kinder aufblasen musst
Hast aber so eine furchtbare Angst, dass sie zerplatzen
Und bläst sie deswegen nur wenig auf
An der Theke triffst du KM (siehe Anfang)



Irene Klaffke: Die Katze des Vogelhändlers
(2015). Mischtechnik.

VIELLEICHT IN DER NEUEN WOHNUNG

Da wird alles anders

Da räume ich immer auf, & putze

da mache ich Pläne

da vermeide ich Gefühle & Gedanken zur falschen Zeit

Nicht weil man schlagen will, schlägt man

sondern weil man nicht schlagen will

und sich darüber aufregt Tausend Blumen

aus dem Kopf Nichts anderes als den

ersten Schnee



Irene Klaffke: Vater Mutter Kind (2013). Federzeichnung.

Die Applausordnung der Narzissen

Schauspieler rutschen auf dem Rücken
durch einen Kreis von Häusern und blasen
Papierkugelchen durch die Schornsteine,
die sich auf dem Dach zu
Blumen entfalten („Breitet sich das Papier
denn schnell genug aus?“, fragt eine junge Frau)
irgendwo in der Pampa, wo riesige Türme stehen
Mühlen mit abgebrochenen Flügeln,
wo Frauen mit Gasflammenkronen regieren
und eine aus lauter Dreiecken gestaltete
Verkehrinsel
auf der viele jener gelben leichtzerstörbaren Blumen wachsen,
deren Namen ich immer wieder vergesse.
Wenn meine Vermutung stimmt,
haben sie diese Krankheit mit den fehlenden Spiegelzellen,
wollen zieren statt zehren, lieben statt leben
und dass ihnen jemand den Kopf spaltet
jemand ohne Kopf, ein Engel oder eine Muse
oder ein Kuss



Irene Klaffke: Muse Narcissa (2017). Illustration zu C. K., Aquarell, Deckweiß.

Je windiger es ist, um so weniger ist der Himmel blau
Nachts hat er gar keine Farbe
Und Schreber = Irr
Doch nicht der Wind
Die Katzen zerfetzen alles
Wir lieben sie dennoch
Wir lieben die Wintersonne, die
mit einer unglaublichen Geschwindigkeit die gegenüberliegende Hauswand streift



Irene Klaffke: Selbstportrait mit blauer Katze (undatiert). Mischtechnik.

Eigentlich sind es Felsentauben

Ein Mann bestellt eine Donauwelle, mit junger Stimme
eigentlich ist er alt
Draußen mischen sich die Krähen mit den Tauben
eigentlich sind es Felsentauben
Eine japanische Radfahrerin bestellt für ihre Tochter einen Bienenstich
und kann das Wort nicht aussprechen Eigentlich müsste sie einen Helm
tragen
Eine dicke Alte setzt sich draußen auf die Bank und wippt mit dem Oberkörper
Eigentlich müsste sie zahlen
Eigentlich hat die Verkäuferin schon frei
Jetzt bedient sie noch, in Jacke –
Wie das Wetter plötzlich schlecht wird und der Bagger wegfährt
Wie der neue Verkäufer sich bemüht
„Haben Sie 15 Cent? Wenn Sie nur 5 oder 10 haben – auch gut.“
Dann räumt er den Getränkeautomaten ein
Lauter Coladosen. Wer trinkt die alle?
Die türkischen Männer? Sie gehen vorbei
sehen ernst aus, streichen sich die vorhandenen und nichtvorhandenen Bärte
Zwischen vorhandenen und nichtvorhandenen Krähen
Eine hat tatsächlich den Winter überlebt
Obwohl die TiHo prophezeite
Sie würde nie in einem Baum sitzen oder irgendetwas greifen können
Eigentlich wollten wir sie in einen Karton tun und hinbringen
Aber wir schafften es nicht



Irene Klaffke: Vogelkäfig mit Landschaften (2017).
Mischtechnik, Collage.



Irene Klaffke: Vögel, Masken im Garten (undatiert). Mischtechnik.

VIELLEICHT ÜBERTREIBE ICH
Aber ich hätte so gern noch deine Stimme gehört
Um die Farbe geht es mir Weniger um die Worte
Das ganze könnte auch in Russland spielen
Männer filmen Fernseher
Ich liege, leichtbekleidet, auf einem großen Bett
Und verruckele die Kamera, weil die Sonne so klein ist
Wissen die Geliebten denn gar nichts von uns?
Und sind sie dadurch besonders schön?

Nachtspeicherpoeten

Wir waren Nachtspeicherpoeten Spione ohne Spinnen
zumindest aus der Sicht eines Ventilators
Wir verkauften Aufpoptiere,
Eulen, Füchse, Stare
berechneten die Stärke ihrer Papiere auf die niemand mehr schrieb
sie durften nicht zerreißen, sollten die Sonne einfangen
und einfach zusammenfaltbar sein
A auf A, B auf B ...
Wir hatten Erfolg, wurden berühmt
Mit dem Bienenblausatz schafften wir es zum Apothekerinnenmeister
Davon können wir leben, dachten wir
und setzten alles auf die Augentoptikermeister
Im Glauben, wir hätten ausgesagt.
Doch bei Rewe an der Kasse nickten wir ein
dabei war es nur die Vorhölle, mit dem amputierten Ameisenonkel
den sich niemand traute, anzuschauen.
(„Ich scanne mich selbst“, schlug jemand fluchend vor)
Da verlierst du Prozente an Staubfinger! Sieh es mal so:
Wir erfanden Staubfiguren Drähte,! aber immerhin, für
einen Moment
hatte niemand mehr Angst vor den Häuserzwischenräumen
in die kein Licht fiel, nur Trinkvorräte und jede Menge Zweigbest.



Irene Klaffke: Nachtspeicherpoeten (2019).
Illustration zu C. K., Federzeichnung.



Irene Klaffke: Grün Grüner Haselstrauch (2019). Federzeichnung, Aquarell.

Caroline Hartge

für Louise Landes Levi

I

GRÜN GRÜNER HASELSTRAUCH
meiner augen liebster stern
lass mir deine hand noch lang so warm
damit ich darin lesen kann

ehe wir das lesen in gesichtern verlernen
darein möchte ich dir buchstabieren,
butter streichen & salz streuen
ehe wir das schreiben mit der hand verlernen
ohne strom und ganz geheim meinen namen
in einer schrift die man lesen kann
sei taub sei blind und sprich zu mir
letzter sprecher einer ausgestorbenen sprache
bitte bilde seinen laut
und lies mein lied mir von den lippen ab

als du die lila herzgläser abgenommen hattest las ich in deinen augen
das murmeln der männer in den türen des tempels an rausch ha-schono:
wirf dich in das abgeschiedensein
vier tage lang und sechzehn faden tief
alles ich bist du. dein du bin immer ich.
vergiss nicht nach dem mond zu sehen

zähl ab die kirschen, teil drei pfirsiche
durch fünf. miss zu die schokolade
stückchenweis. wieviel mond haben wir noch?
leg streichhölzer zu kerzen, mehl und zucker in den schrank
ein hackklotz ein ofen; alles war mehr
als wir weniger hatten
und halb so viel zeit mit zählen verbrachten:
erzähl uns wie es früher war

1 bin ich & 2 mit dir
3 sind wir & 4
mit euch zusammen
5 sind vatermutterkind & paar:
eine volle hand
eine hand & 1 drei paar macht 6
und 7 –
viele
sachen und meilen und berge und zwerge und siegel und schlaf.

II

und siebenmal sieben gibt feinen sand.
you have there eine schöne dame
how do you say pure in German
rein. – ya, rein.

also siebe, siebe (nicht siebenmal, sondern siebzimal siebenmal)
sieben fragen fragen warten jahre
die ampel zeigt rot gerissene geduld und fäden
und menschen wechseln die seiten und strümpfe zerreißen am stacheldraht
die ampel zeigt grün ersprießliches glück und strähnen
und menschen wechseln die seiten nur die im schatten sieht man nicht
ich komme! ich komme!
schreit aus dem schacht die bahn mir entgegen
ehe sie kreischend zum stillstand kommt

über den main über den stein über sieben brücken
wie lange es dauert über diese brücke zu gehen
oder siebenmal ein und dieselbe brücke hin und her
und wie lange nicht mehr zu schreiben
und wie lange bis alles vorüber ist
das wirst du nicht erleben
das ende widerruft nicht was ich dir erzähle:
wieder sehen wir uns wieder
und dieses mal stimmt alles

Caroline Hartge

Ich wurde gebeten, nicht mehr zu schreiben

In einem Ort namens Letter begegnete ich Irene Klaffke zum ersten Mal in einem inzwischen verschwundenen Haus, in dem sie eine Retrospektive ihrer Werke präsentierte. Darunter beeindruckten mich vor allem ihre frühen Radierungen nach Gedichten englischer Romantiker wie Keats oder Shelley. Es waren Übersetzungen der Gedichte in ihre Kunst, und ihre Radierungen waren den Gedichten und den Dichtern durch ihre Titel zugeeignet. Wahrnehmung durch Anverwandlung, könnte man vielleicht sagen.

Irenes spätere Bilder sind bevölkert von oft weiblich wirkenden Fabel- und anderen Lebewesen, Tieren wie Pflanzen. Darin hat sie ihren eigenen, bunten Kosmos formuliert. Viele Geschichten lassen sich aus ihnen herauslesen.

Viele Geschichten, viele Menschen bevölkern meine Gedichte, manche gehören einem ganz bestimmten Menschen. Gehören und gewidmet sein sind nicht dasselbe, aber drei mal habe ich ein Gedicht jemandem gewidmet: einmal, als ich jung war, einmal, als ich mir nicht sicher war, und einmal Louise Landes Levi.

Begegnet sind wir uns nur ein einziges Mal, im September 2017 auf einer Konferenz in Paris, zu der mich ein befreundeter Übersetzer mitgenommen oder so lange bearbeitet hatte, bis wir beide als Teilnehmer an einer Podiumsdiskussion über Übersetzungen im Programm standen. Zu einem der begleitenden Vorträge mit anschließender Diskussion stellte sich ein seltsames Paar ein, das ich zuvor schon aus den Augenwinkeln wahrgenommen hatte: ein Mann mit grauem Pferdeschwanz, porzellanweißem Teint und sehr markanten Gesichtszügen, und eine zierliche Frau mit offenem schwarzem Haar in krisseligen Locken, die gefärbt wirkten im Vergleich zu ihrem Gesicht, in dem um die siebzig Jahre standen. Obwohl das beherrschende Element in ihrem Gesicht eine Sonnenbrille mit herzförmigen Gläsern in lilafarbener Fassung war, eben die *lila herzgläser*. Diese Brille wurde getragen, um etwas zu verbergen, und ich wollte nicht wissen, was das war. Ich wollte die ganze Frau nicht näher kennenlernen; etwas an ihr löste in mir ein fast panisches Nein aus. O nein. Nein! Jede andere, alle anderen, aber nicht diese. Bloß nicht diese.

Aber da saß nun dieses schlecht zu übersehende Paar, und die Frau setzte ihre Brille auch in dem geschlossenen Raum nicht ab. In der Aussprache nach dem Vortrag meldete sie sich einmal zu Wort, und erwähnte dabei den Namen eines Dichters aus dem Tessin, den ich lange niemanden mehr hatte erwähnen hören. Das war nun erst recht nicht zu übersehen und erschreckte mich. Aber es war ein Zeichen.

Nach dem Vortrag strömten wir hinaus und blieben in den üblichen Grüppchen auf den Treppen vor dem Gebäude stehen. Ich setzte mich auf eine der Stufen und sah den Umherstehenden zu, bis das Paar als letzte nachkam und an mir vorbei die Stufen hinunterging. Ich weiß nicht mehr, ob ich sie erst ansprach und sie sich dann setzte, oder ob sie erst neben mir Platz nahm und ich sie dann ansprach. Aber jedenfalls redete ich sie an und sagte: Das ist ungewöhnlich, dass jemand von Franco Beltrametti spricht. Da sah sie mich an, oder besser gesagt: die *lila herzgläser* sahen mich an, und wir kamen ins Gespräch.

In diesem Gespräch erwähnte sie, an einem Tempel vorbeigegangen zu sein (sie nannte es Tempel), ihn vielleicht aufgesucht, an den Türen gestanden und drinnen die Männer murmeln gehört zu haben. Sie erzählte es beiläufig, aber wie um etwas klar zu stellen: es war das jüdische Neujahr, und dieser Termin hatte in ihrem Jahreslauf eine Bedeutung, die sie nie ablegen konnte. Und sie wusste, dass ich Deutsche war.

Der Gedanke durchzuckte mich dann, dass sie vom Volk der Opfer war, und ich vom Volk der Täter. Und dass unser Gespräch nach dieser Klarstellung zu vertiefen war.

Es war ein langsames Gespräch. Sie erzählte, dass sie aus New York stamme und in Italien in einem Turm lebe. Irgendwie schien durch, dass sie sich mit dem oder einem Buddhismus beschäftigt habe, und ich dachte: na prima. Schon wieder. Was kommt jetzt?

Es kam, dass sie mir von einem Japaner erzählte, der ihr viel zu bedeuten schien und der ihr gesagt hatte, sie solle ihm nicht mehr schreiben, oder genauer sagte sie: I was asked not to write anymore.

Diesmal durchfuhr es mich. Ich sagte: das kenne ich wohl. Da nahm sie die lila Herzgläser ab und sah mich an, mit sehr alten, sehr dunklen Augen.

Sie sagte: Was soll ich bloß machen?

Da platzte ich heraus: Plunge into solitude. *wirf dich in das abgeschiedensein.*

Das schreibe ich mir auf, sagte sie und kramte ein Notizbuch aus ihrer Tasche.

In dem Moment kam Michael und sagte: Ach, hier bist du. Ich sehe, du unterhältst dich gut. Es schien, er kannte Louise und sie kannte ihn offenbar auch, denn sie sagte gleich zu ihm: You have there eine schöne Dame. How do you say pure in German?

Rein, sagte Michael.

Ja, sagte sie: rein.

Und sie hatte dabei keinen Akzent, und unser Gespräch war damit beendet und wurde auch nicht wieder aufgenommen.

Diese Begegnung scheint in dem Gedicht auf, das ich ihr gewidmet habe und in dem es um die eigentümlichen Wege der Verständigung und Verwandlung geht. Es inspirierte Irene Klaffke zu ihrer Übersetzung in diese kolorierte Zeichnung.

Cornelius van Alsum
bibelstechen (vers 7,25)

die felle silbern:
drei musketiere
sah der bewährte
schäfer betrübt
den stoff für greuel-
märchen: wolfskeltern!

*bevor die keltern
ihr fell entsilbern
wird erst der greuel
ein wolf wie stiere
ganz unbetrübt
umtanzt der's gewährte*

er schwört das währte
bis sie beim keltern
von freßlust betrübt
die mäuler silbern
weitere tiere
verschonten vom greuel

(2018)



Irene Klaffke: Bibelstechen (2018). Illustration zu Cornelius van Alsum,
Federzeichnung, Aquarell.



Irene Klaffke: Vögel fliegen übers Dach (2018). Federzeichnung, schwarzer Buntstift.

DRONTEN ÜBER DER STADT
dröhnen in den Ohren

Do – *do* werden wir
vor ihrem Angesicht stammeln

Die Evolution verzeiht
nicht den kleinsten Fehler

Die Schnäbel behielten sie
lernten das Übrige

von einem plump vertrau-
lichen Laborpraktikanten

Nach einer Zeichnung von Irene Klaffke.

(2018)

FRAU IN BLAU: um diese lenden
(war es auch ein hypochonder)
mußte doch das kleid gesunden
von der schwere der blaugewänder

und wenn beide nun einander
steigern hochgeschlitzt verblenden
dann verfließen stundensanden
zu muranos größtem wunder
frau und blau

und es schweifen wie mäander
blaue männer auf den sanden
und es streift um ihre lenden
frauenblau

(2014/15)



Irene Klaffke: Chimäre – rote Frau im Blau (2018).
Illustration zu Cornelius van Alsum, Aquarell, Feder, weiße Kreide.

Jahreswechsel

Nach einem Bild von Irene Klaffke
(Chimäre – rote Frau im Blau, 2018)

Er weiß ja, was ihm fehlt; und theoretisch
ist es ein Glück: ersparte Scherbenhaufen.
So reiste, las er, fand Arkadiens Traufen
und spottet fort, ihr Trank sei diuretisch.

Der Heimweg vom vereinzelt Cafétisch
führt unter Straßenbäume voller Schlaufen.
Die fernen Schlüsselbeine – angelaufen.
Heute versagt sich ihm der letzte Fetisch.

Er glaubte manchmal, sein Gewand sei hären,
und lebte doch fürbaß wie ein Silen.
Wenn um Neujahr die reifen Wunden schwären,

dann zählt er Sommer, kommt auf fünfmal zehn.
Wonach er jagte, rascher als Chimären,
das stellt ihn jetzt; es wird niemals entstehn.

(2019)

Meeresschildkröte

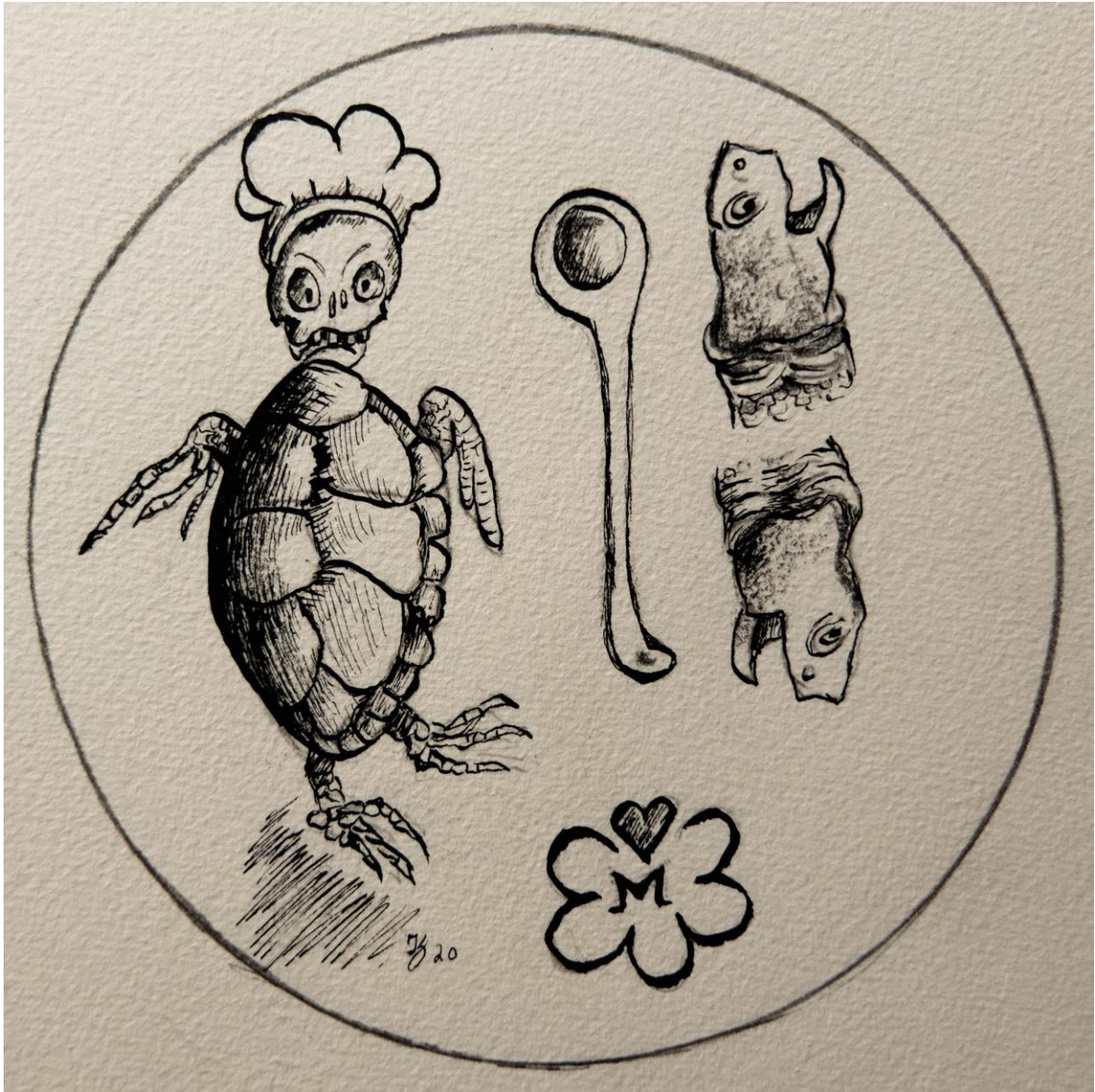
Sie zieht in etwa einem Meter Tiefe
dahin mit Blick und Gliedern einer Puppe;
und folgt der Bahn, als ob sie wandelnd schlief,
wohin? Ich denk's und schäm' mich: in die Suppe?

Nach Jahrmillionen wir, die Ausgekochten:
und während die Gourmets, Horsd'œuvres schmausend,
noch lauschten, wie es in den Töpfen pochte,
zergingen mit dem Fleisch der Eier tausend.

Und Fänger gab's, die sie lebendig sotten,
und schnitten dann ihr teures Horn vom Schild. –
Indes mich Trauer anweht wie Fagotte,
spurtet die Fähre schneller als Achill

und läßt es hinter sich, das Tier der Urzeit.
Schon ungenau! Ich schaue nach der Uhrzeit.

(2018)



Irene Klaffke: Meeresschildkröte (2020).
Illustration zu Cornelius van Alsum, Federzeichnung.



Irene Klaffke: Sich aus der Schnecke windend (2018).
Illustration zu Cornelius van Alsum, Federzeichnung, schwarzer Buntstift.

schicksallos

Er hatte sich das nicht gewünscht: es kam
Auch diesmal knüppeldick, und im Nu brüchig
Zeigte sich auch diese Freude. Von Schicksal
Sprach fast keiner: Er sehe sich als Opfer,
Doch für sein Glück verantwortlich
Sei er schon selbst.

Das trieb ihn um. Längst wußte er ja selbst,
Daß Glück nicht ging und kam, wie's ging und kam;
Und sein Stolz war, heute verantwortlicher
Als früher zu leben: Der wurde brüchig
Unter der Rede von den Opferrollen,
Vom Selbstmach-Los.

Sprachkritik festigte: ein *Schicksalloser*
Demnach der Mensch. „Du machst es alles selbst.
Komm aus dem Schneckenhaus der Opferrollen.“
Seine Zunge erspürte drauf den Kahm;
Erst recht auf der Redensart, man zerfließe
In Selbstmitleid –

Und zwar: förmlich. Kennen sie nur Erbarmen
Mit der Sprache, all diese *schicksallosen*
Götter! Aber wen störten Katachresen;
Und auch die Seinen, alte Freunde selbst,
Goutierten fast alle den Quatsch mit Kahm:
Opferrouladen!

Es hatte was von einem Götzenopfer.
Auch darin war ja Abkehr vom Erbarmen;
Denn deutlich sah man, worauf es hinauslief,
Restlos noch das rätselhafteste Schicksal
In Verantwortung eines jeden selbst
Zu überführen.

Dies umso mehr, als derart Überführte
Gar nicht so selten ihr Verstandesopfer
Bereitwillig darbrachten, ohne selbst
Einmal klarzukriegen: Unglück ist Schuld.
Das war der Schluß: immer noch *schicksallos*,
Doch ohne Kahm.

KAM EINER MIT AUSSATZ ODER GICHTBRÜCHIG
IHR SCHICKSALLOSEN GÖTTER FIEL DAS OPFER
BALD DEM UNVERANTWORTLICHEN HÖCHSTSELBST.

(2011)

Tomé Pires

ein teil kardamom der grüne
ein teil blut vom silberreiherr
dann • ach unsinn • besser orte •
von malacca über goa
hinterm kap das letzte stückchen
schon die insel von sankt thomas

und mit hilfe des apostels
kehrt es heim das schiff voll würze •
hat andrade sie noch alle •
schüttelt ihn am silberreiherr-
brusttuch den beamten kantons
doch am ende weiß es peking

kanton nanking peking kanton
doch nicht leichthin wie sankt peter
kommt man aus dem kerker kantons •
besser doch die spezereien •
leber eines silberreiherr
pires hast du sie noch alle •

also • theriak • neun teile
zimt drei teile wein aus zypern
und dem heilgott einen gockel
doch ich kam nur als gesandter
und ein ausgedachter schierling
macht aus einem loch in kanton

kein athen und kein coimbra
nicht einmal ein cochin • ein teil
kardamom und ein teil myrrhe
myrrhe • wächst im reich von • delhi
konzentrier dich beim verdammten
eingestickten silberreiherr

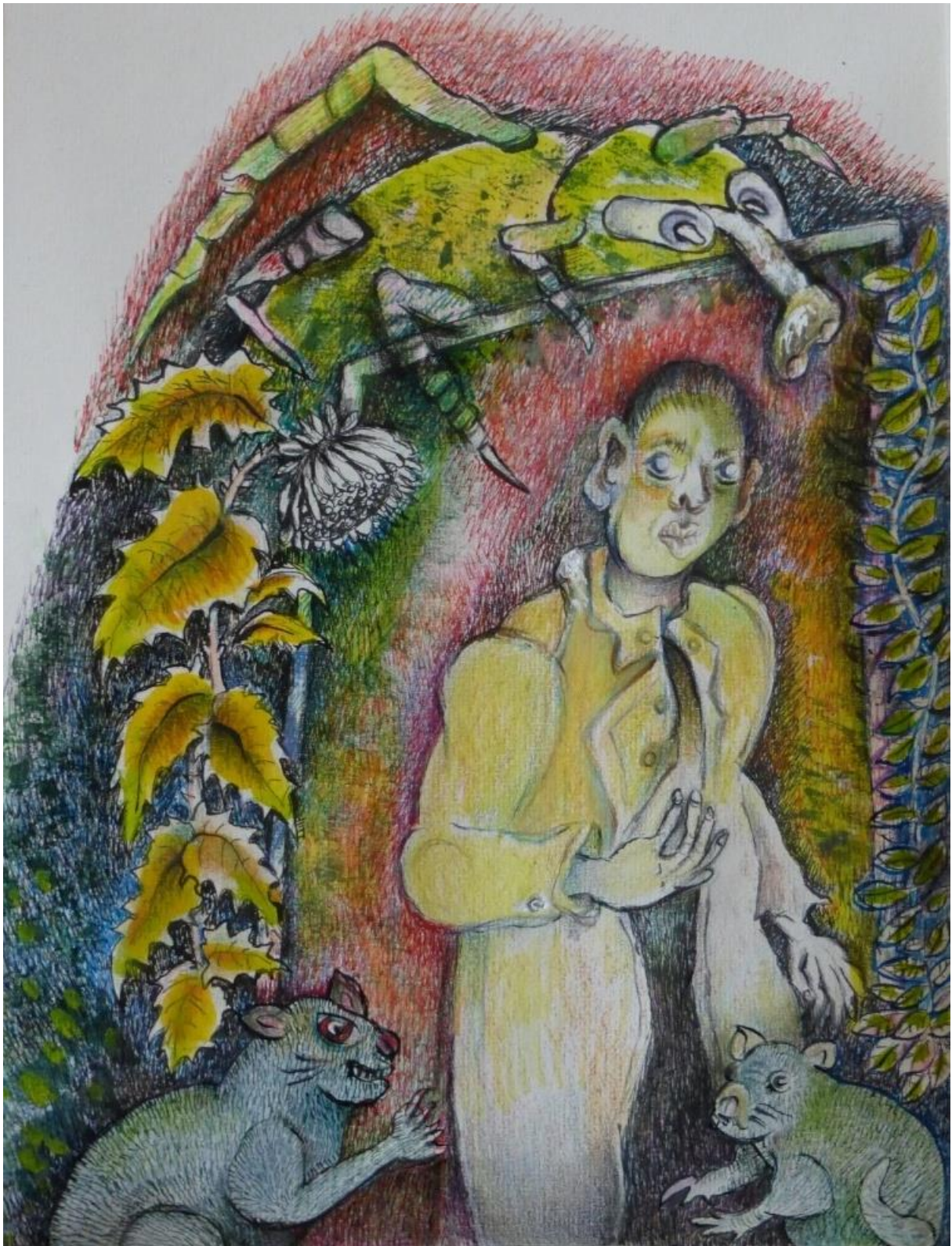
eingedickter silberreiherr
laß es endlich • und von cochin
nicht nach hause • weil sankt thomas
auch so fern starb • der salut mit stücken
damals und drommeten auf der reede
d e r war schon ein gran vom schierling •

SCHIMMEL- UND SALPETERREIHER
PORTUGALS IM LOCH VON KANTON:
TEIL DES APOTHEKERS THOMAS.

(2014)



Irene Klaffke: Mann, Hahn und Mond (2018).
Illustration zu Cornelius van Alsum, colorierte Federzeichnung, Kohle.



Irene Klaffke: Der blinde Gärtner (2017). Mischtechnik.

Sabine Göttel

tote tiere

schon wieder liegt die maus vor meiner tür und
blinkt mir freundlich zu aus blanken augen ich
heb sie auf und trag sie fort zu nachbars zaun
dort steh ich oft um heimlich in die welt zu schaun

mich zu verliern in dornen und in weichen gräsern
und mich zu flüchten in die häute toter tiere
wenn ich mir fremd bin geh ich immer hin
im gründeln an der grenze bin ich meisterin

ich schwing die schippe und die maus schlägt samtig auf
fällt durch die schichten hält auch nicht am blätterzelt
sie fällt und fällt und alles was sie hält kommt ihr abhanden
und auf dem weg zu mir ist sie dann auferstanden

son starrer körper wird doch nicht durchs dunkel gehn das
kann ja niemand: fallen ohne augen in die seele sehn

rapid eye movement

der weg in die bilder lockt mich hinter die graue membran
zum doppelten blick muss ich dich kaum überreden so
bereisen wir die ränder gemeinsam seit wir wissen dass

worte federleicht sein können ungefragt übernehme ich
die führung durch die farben auf die kraft des augen
inneren vertrauend jahre unter der einsicht bodenlos

fußlos im eigenen land in meiner sprache der nach
geborenen sprechend über unsere wanderungen durch
schwere flächen aus allen himmelsrichtungen gleichzeitig

wir erreichen uns indem wir die mitte verfehlen das ziel nicht
wissen wollen den sprung in die farben wagen uns an grenzen
erinnern unbenannt lag das land in schwarzrot das gold

verbergend bis der riss bewegung freigab dort richten wir uns
jetzt ein gewöhnen uns zaghaft ans verwandte wir spannen
zerbrechliche brücken was glaubst du wie lange halten sie den

märchentön? noch trage ich schwer an den bildern ich verbanne
sie hinter meine stirn dort ist die ferne zu messen die tiefe zu loten
dort halte ich meine glieder im zaum eins ums andere gebe ich

an die unruhe verloren heimlich male ich deine freigeisterei an
die wand warte geduldig auf die öffnung der koordinaten nach
osten ich weiß dass unsere stimmen durchlässig geworden sind

und du hast dein lächeln erprobt es wächst über die ränder es
sprengt uns die haut die farben brechen durch kampfeslustig und
zu keinem sieg bereit gebe ich die führung an dein lachen ab

spannst du worte und bilder zum dialog aus ich bejubele unseren
aufbruch die erfindung der grauen membran die
schnelle bewegung der augen!



Irene Klaffke: Die Mauer (2002). Federzeichnung, Buntstifte.



Irene Klaffke: Besuch der Amsel (2019).
Illustration zu Alexandra Bernhardt, Federzeichnung.

Alexandra Bernhardt

Amsel

Frühmorgens : du
meine helle Schönschwarze
du salbender Ruf der Weckung
aus meiner Ohnmacht

Wie bewundere ich
dämmernd noch
deine Kraft

Unbeugsam
flötest du mir
Magma ins Ohr

Ich werde Amsel
und bin wach

Kein Märchen für Kinder In memoriam Irene Klaffke

Hinaus in den Wald getragen hast du mich, Mutter, zu tränken die Farne, zu füttern die Raben. So sagtest du, Mutter, so sprachst du zu mir und zeigtest auf Bäume und Strauchwerk und Senken und anempfahlst mir, mich nicht zu verbergen — nein : rot sei mein Kleid und gerade mein Blick und lauter und unumwölkt stets meine Stirn. Auf daß ich nicht irrte ab von dem Pfade, nicht fände im Holze, im Dunklen, die Pilze, Rhizome, Miasmen, vernetzt und verschlagen : die scheuen die Sonne und wissen doch um den Tag. — Das aber nicht und nicht eben dort, so sagtest du, Mutter, nicht schreitest du fort, nicht weg von dem Weg. Du bringst vielmehr, was ist mein, zu der Muhme, gibst außerdem auch das deine noch ihr : den roten Beschlag. — So sprachst du, Mutter, bevor mich der Wolf nahm. Nun blicke ich auf dich und aus ihm von oben herab.



Irene Klaffke: Das blaue Buch – kein Märchen für Kinder (2019). Mischtechnik.



Irene Klaffke: Stürmische Tage – kein Märchen für Kinder (2019). Mischtechnik.



Irene Klaffke: Im Gras (1998). Federzeichnung, schwarzer Buntstift.

Styrax ad miasmas

So brav
so täuschst du
wo tausend bleiche Tode wohnen
so stielst du den Mohn
so erntest du Kapseln
voll geronnenen Rauchs
der senkt sich wie Schuppen
über die Räude deines Fleischs :
er reinigt dich
im Schlaf

Zu Im Gras von Irene Klaffke

Mohn

Wie ein einsamer Kämpfe, den die Schlacht zurückließ : verschont
Inmitten von Lärm und Abzug, im Feld der eigenen Toten
So steht allein auf schmalen Grün, im Tosen der Stadt
Und umgeben von grauem Gewirr'
Ein einzelner Mohn.
Ihn hat der Schnitter gelassen —
Ob nun zur Mahnung
Oder zum Trost



Irene Klaffke: Mohn (2019). Illustration zu Alexandra Bernhardt, colorierte Federzeichnung.

Bildnis (für Irene)

Falbe
stundest du
im Zwielight
der Zwischenzeit
Welten schwankten
unter deinem
Blick : dein Griff
war eine Feste
dein Begehren
ein Vogel
Greiff

Wien, 12. Dezember 2021

Bild- und Textnachweis

Alle Bilder von Irene Klaffke: Nachlaß Irene Klaffke (Anna Marsal).

S. 2: Jeanne Hellwig.
S. 8: Katharina Büscher.

Soweit nicht anders angegeben, handelt es sich bei den Textbeiträgen dieses Heftes um bislang unveröffentlichte Werke.

S. 17: Der Stoff, aus dem die Flüge sind – zuerst erschienen in: Science meets Fiction, Nano-Modellierungen: Poesie und Mikroskopie, hrsg. von Aura Heydenreich und Klaus Mecke, Erlangen: Homunculus 2018.
S. 19: Konflikte – zuerst erschienen in: Unicum 3 (1995).
S. 22: Die Applausordnung der Narzissen – Erstveröffentlichung wie S. 17.
S. 24: Eigentlich sind es Felsentauben – zuerst erschienen 2019 auf der Internetseite www.der-goldene-fisch.de.
S. 26: Nachtspeicherpoeten – zuerst erschienen in: Konzepte. Zeitschrift für Literatur 39 (2020).
S. 28: grün grüner haselstrauch – zuerst erschienen in [kalmenzone](http://www.kalmenzone.de) Heft 14 (Herbst 2018).
S. 32: bibelstechen (vers 7,25) – zuerst erschienen unter dem Titel „bibelstechen zur nacht (vers 7,25)“ auf dem literarischen Blog „Symphonie der Großstadt“ (<https://symphoniedergrossstadt.wordpress.com>), 21.03.2018.
S. 35: Dronten über der Stadt – zuerst erschienen im digitalen Logbuch der „Brisenvögel“, November 2018, <https://www.kalmenzone.de/wordpress/kuenstlergruppe/logbuch>.
S. 40: schicksallos – zuerst erschienen in: Dichtungsring. Zeitschrift für Literatur 57, Frühjahr 2020.
S. 48: Amsel – zuerst erschienen auf: www.fixpoetry.com, Rubrik „Text des Tages“, 26.04.2019.
S. 52: Styrax ad miasmas – zuerst erschienen in: Alexandra Bernhardt, Weiße Salamander. Gedichte, Dortmund: edition offenes feld 2020.
S. 52: Mohn – zuerst erschienen in: Alexandra Bernhardt, Et in Arcadia ego. Gedichte, Klagenfurt am Wörthersee: Sisyphus 2017.

Impressum

[kalmenzone](http://www.kalmenzone.de) (ISSN 2196 – 3835) ist eine Internet-Literaturzeitschrift und erscheint zweimal jährlich. Die Hefte stehen zum kostenlosen Herunterladen als PDF auf <https://www.kalmenzone.de/wordpress/> zur Verfügung. Eine gedruckte Ausgabe erscheint nicht.

Textangebote bitte ausschließlich per E-Mail an: redaktion@kalmenzone.de. Bitte beachten Sie auch die Hinweise für die Einreichung von Manuskripten auf der Internetseite der Zeitschrift.

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur: Cornelius van Alsum, Postadresse: F. Engel, Bonner Talweg 344b, 53129 Bonn, Tel.: 0151 – 21 18 51 66, E-Mail: redaktion@kalmenzone.de.

Haftungshinweis: Der Herausgeber übernimmt keine Haftung für die Inhalte externer Links in dieser Zeitschrift, gleich ob sich diese in redaktionellen Beiträgen oder solchen anderer Beiträgerinnen und Beiträger befinden. Der Herausgeber distanziert sich hiermit ausdrücklich von all diesen Inhalten. Verantwortlich für die Inhalte der verlinkten Seiten sind allein die Betreiber der betreffenden Seiten.

Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers wieder. Alle Rechte an diesen Beiträgen liegen bei den Autorinnen und Autoren; an den redaktionellen Beiträgen: beim Herausgeber; an den Abbildungen, soweit sie nicht gemeinfrei sind: bei deren Urheberinnen und Urhebern; bzw. bei sonstigen ausdrücklich genannten Rechteinhaberinnen und -inhabern.